

# Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Er scheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage für den nächstfolgenden Tag.

**Bezugspreis:**  
Bei Abholung in den Ausgabestellen vierteljährlich Mark 1.50, monatlich 50 Pfennig. Durch Boten frei ins Haus geliefert vierteljährlich Mark 1.80, monatlich 60 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.80 ausschließlich Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pfennig.

zugleich

**Oberlungwitzer Tageblatt**  
und  
**Gersdorfer Tageblatt.**

Anzeigenpreis:

Orts-Anzeigen die 6spaltige Korpuszeile 15 Pfennig, auswärtige 20 Pfennig, die Reklamezeile 10 Pfennig, die 2spaltige Zeile im amtlichen Teil 45 Pfennig.

Außergewöhnlicher Satz nach vorheriger Uebereinkunft. — Bei Wiederholungen Preisermäßigung nach feststehendem Tarif.

Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Rücksicht im Oberlungwitzer Tageblatt und im Gersdorfer Tageblatt.

**Tageblatt** für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rösdorf, Gersdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Gröna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf usw.

Nr. 165.

Fernsprecher Nr. 151.

Mittwoch, den 19. Juli 1916.

Geschäftsstelle Bahnstraße 8.

43. Jahrgang

Das 9. und 10. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen, sowie Nr. 113—153 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1916 sind etragegangen und liegen 14 Tage lang im Rathause, Zimmer Nr. 9, zu jedermanns Einsicht aus. Ein Inhaltsverzeichnis dieser Gesetzblätter ist im Hausflur des Rathauses angeschlagen.

Hohenstein-Ernstthal, am 18. Juli 1916.

Der Stadtrat.

## Städtischer Gefrierfleischverkauf am 19. Juli 1916.

**Gelbe Karten:** Nr. 1—135 bei Fritz Wolf, Nr. 136—283 bei Rich. Wolf, Nr. 284—403 bei Otto Grabner, Nr. 404—691 bei Em. Grabner, 692—832 bei Karl Ritter, Nr. 833—979 bei Fritz Schmidt.

**Grüne Karten:** Nr. 1—117 bei Leop. Richter, Nr. 118—244 bei Ernst Kreyzig.

**Grüne und gelbe Karten:** Nr. 3001—3102 bei A. Ebersbach, Nr. 3103—3206 bei R. Stör, Nr. 3207—3320 bei E. Bretschneider, Nr. 3321—3440 bei R. Eibam.

## Städtischer Fleischverkauf am 19. Juli 1916.

**Gelbe Karten:** Nr. 1102—1420 bei E. Bauer, Nr. 1421—1503 bei W. Welker.

**Grüne Karten:** Nr. 326—424 bei W. Welker.

**Grüne u. gelbe Karten:** Nr. 3353—3454 bei W. Welker, Nr. 3455—3531 bei Em. Grabner.

### 1. Städtische Verkaufsstelle, Altmarkt 23.

Mittwoch 8—12: Ausschnittsfleisch.

1—3 Personen 200 Gramm 1 Mark 10 Pfg., Fleischmarken 100 Gramm  
4—6 " 400 " 2 " 20 " 200 "  
von 7 " ab 500 " 2 " 75 " 250 "

gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte grün 1—250; 8—9, 251—485; 9—10, grün und gelb 3001—3300; 10—11, 3301—3685; 11—12. Erbsen, mittelfein, 1-Pfund-Dose 60 Pfg., Pörlinge in Gelee, Dose 1.50 M., Pörlinge in Tomaten, Dose 1 M., Delfardinen, Dose 80 Pfg., Sahne, Flasche 90 Pfg., gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte.

### 2. Städtische Verkaufsstelle, Chemnitzer-, Ecke Wiesenstraße.

Mittwoch 8—12: Schweinefleisch und Wurst.

Lebensmittelkarte gelb 1—90; 8—9, 91—180; 9—10, 181—270; 10—11, 271—360; 11—12. Jede Person 1/4 Pfund.

Den Inhabern der Lebensmittelkarten grün Nr. 1—485 und gelb Nr. 1—80, die bei Herrn Nibel, Bismarckstraße, keine Bohnen erhalten konnten, werden in den nächsten Tagen Bohnen zugewiesen werden.

## Die Friedenswünsche der Feinde.

Die innere Uneinigkeit unserer Feinde, die durch den Rot- und Todvertrag so wenig wie durch die Vereinbarung der gemeinen Offensive oder die Pariser Wirtschaftsabschlüsse oder die soeben erfolgten Londoner Abmachungen über eine gleiche Verteilung der Vorräte und Finanzen unter die Entente-Staaten verhindert werden kann, tritt bei der Aufstellung der Kriegsziele augenfällig zutage. Rußland fordert die von den Verbündeten besetzt gehaltenen russischen Gebiete zurück und verlangt außerdem Konstantinopel und die Wiederherstellung Serbiens, Englands erste Forderung, zu der dann freilich noch recht viele andere traten, lautet auf völlige Wiederherstellung Belgiens. Frankreich fordert in erster Linie Elsaß-Lothringen zurück. Jeder will haben, denkt aber nur an sich, von einem gemeinsamen Kriegsziele ist nichts zu erkennen. Ein solches hatten unsere Gegner auch nie. Eins ist gewiß: Unsere Feinde alle haben ihre Kriegsforderungen bereits um viele Böcher zurückgeschleppt. Von der Vernichtung und Aufteilung Deutschlands ist nicht mehr die Rede, oder doch nur bei Leuten, die in ihrem eigenen Vaterlande nicht einmal ernst genommen werden. Als einer der lauffesten Mäuser und Wort'elden ist während des Krieges stets der einstige Advokat und jetzige Präsident der Republik Frankreich, Herr Poincaré, hervorgetreten, dessen jüngste, anlässlich des französischen Nationalfeiertages gehaltene Reden den Rückzug der Entente-Forderungen recht hell beleuchtet. Der alte Kriegsherr nahm den Mund noch immer recht voll, an Tage der Friedensverhandlungen wird er einmal erheblich feinklauter sein; er unterließ sich aber doch von dem Kriegsziele freierher Lage recht erhebt. Es ist aber doch zweifellos, wenn der Präsident, der früher stets von der todsicheren Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten sprach, in seiner jüngsten Rede sich auf die Behauptung beschränkte, die Zentralmächte könnten sich keiner Illusion mehr über die Möglichkeit hingeben, die Alliierten auf die Knie zu zwingen. Noch weit

dürftiger war das, was Herr Poincaré zum Beweise seiner kühnen These vorbrachte. Er meinte, die Zentralmächte berufen sich hauptsächlich auf die Kriegsmarine; das veralte jedoch eine große Kurzsichtigkeit, man müsse auch die Meeresflotte berücksichtigen. Herr Poincaré übte die Vorsicht, Verdun unerwähnt zu lassen, legte jedoch mit dem Hinweis auf die Meeresflotte eine Falle. Nach dem deutschen Seesiege vor dem Skagarrak und nach der erfolgreichen Durchbrechung der englischen Blockade mittels der neuen deutschen Tauch-Kriegsschiffe hat die Meeresflotte aufgehört, ein Ziel der Entente-Staaten zu sein. Wenn der Präsident aber erklärte, schließlich sei nicht die geographische Lage der Schützengräben, sondern die moralische Stimmung der Völker und Meere die Hauptflache, so stimmen wir ihm darin bereitwillig zu. Die Stimmung unseres Volkes und Meeres übertrifft die Frankreichs und seiner Verbündeten noch in höherem Grade als die Lage der beiderseitigen Schützengräben.

Die militärische Lage aber, von der letzten Endes doch alles abhängt, ist tatsächlich so beschaffen, daß Herr Poincaré blind sein muß oder sich blind stellt, wenn er behauptet, die Zentralmächte hätten keine Siegeshoffnung mehr. Das Schicksal von Verdun vollzieht sich unaufhaltsam. In Frankreich herrscht steigende und durchaus begründete Sorge vor dem nahen Fall dieses ersten und stärksten Bollwerks der Republik. Es befaßt doch genug, wenn schon die maßgebenden militärischen Kreise Frankreichs die überaus schwierige Lage der Festung, die durch die Somme-Schlacht erleichtert worden sei, nicht zugeben und sich an dem Heroismus des Befehlshabers der Festung, des Generals Petain, aufrichten, von dem es heißt, er werde jede Straße und jedes Haus von Verdun bis zum letzten Mann und Schuß verteidigen und dem Gegner verzweifelt Widerstand leisten. Die große Offensive an der Somme aber wird, wie jetzt auch die Gegner bereits erkennen, keine andere Wirkung ausüben, als die Aufreibung des Meeres und der Kampfmittel Englands und Frankreichs. Die wütendsten Vorstöße der Gegner sind an

unseren eckernen Reihen abgeprallt. Den geringfügigen Geländegewinn, den sie unter beispiellos schweren Verlusten erzielten, werden sie voraussichtlich sehr bald wieder einbüßen. Die Spitze ihres legelornigen Vorstoßes, die gegen Peronne gerichtet war, haben unsere Helden mit der teilweisen Zurückeroberung des Ortes Waches bereits eingedrückt. Auch die Russen erriechen bereits, daß ihre Hoffnung auf eine Durchbrechung der deutsch-österreichischen Linien eitel war; sie denken an einen dritten Winterfeldzug. Die Nacht der Gegner befindet sich auf allen Kriegsschauplätzen so sichtlich im Zusammenbruch, daß wir keinen Illusionen nachgeben, sondern mit beiden Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, wenn wir die Hoffnung, ja die Gewissheit aussprechen, daß den Zentralmächten der endgültige Sieg nicht mehr zu entwenden ist.

## Die Kämpfe im Westen.

Der neue Ansturm der Engländer.

Nach einer kurzen Atempause, die wohl nötig war, um frische Reserven heranzuführen — vielleicht auch dem Zweck diente, den englisch-französischen Kriegsplan etwas umzuändern — haben unsere Gegner mit neuen Kräften den Ansturm gegen unsere Front an beiden Seiten der Somme fortgesetzt. Genau wie zu Beginn der Offensive haben auch diesmal die Engländer einen Siegesbericht veröffentlicht, worin sie eine ganze Anzahl eroberter Dörfer aufzuzählen wissen. Weiter melden sie, daß sie wesentliche Fortschritte gemacht hätten. An allem ist nur wahr, daß es ihnen gelungen ist, das Dorf Ovillers in ihre Hand zu bekommen. Alle darüber hinausgehenden Meldungen sind unwahr, denn an allen übrigen Stellen wurden die Engländer mit ihren Angriffen abge schlagen. Bei Ovillers ist unser Gegenangriff bereits im Gange. An der französischen Stellung ist es unseren Truppen gelungen, einen Teil des Dorfes Waches zurückzuerobern. Auch in der Gegend von Verdun wird der Kampf mit frischen Kräften fortge-

setzt. In der Richtung auf das Werk L'Etanmont machten die Franzosen unter schweren Opfern einzelne kleinere Fortschritte, das Werk selbst aber blieb dauernd fest in unserer Hand. Für den Umfang, den die Anstrengungen unserer Gegner annehmen, ist es bezeichnend, daß in der Champagne jetzt auch zum ersten Male russische Truppen eingesetzt wurden, die in russischer Uniform, aber mit französischen Gewehren ausgerüstet sind. Wie den „Leips. Neuest. Nachr.“ gemeldet wird, fanden wir in Stellung, die wir vor einigen Tagen nahmen, u. a. außerordentlich luftvoll ausgebaute Unterstände, die in starker Betonierung für ganze Bataillone ausgerüstet waren, und in denen wir große Vorräte erobereten.

### Die großen englischen Verluste an der Somme.

Nach englischen amtlichen Meldungen haben die Engländer an der Front im Norden der Somme jetzt noch schätzungsweise Truppen ins Feuer geführt. Das legt die Vermutung nahe, daß die Verluste der englischen Truppen in den letzten Wochen außerordentlich schwer gewesen sind, und die Engländer deshalb zur Entlastung ihrer eigenen Truppenkörper fremde heranziehen müssen. Von allen Seiten verkündet, daß die Verluste der Engländer einen außerordentlichen Umfang angenommen haben, und daß einzelne Divisionen nicht einmal mehr die Stärke von Bataillonen haben. Einzelne schottische und irische Regimenter scheinen, wie „Daily News“ hervorhebt, so schwer in Mitleidenschaft gezogen zu sein, daß die kümmerlichen Reste, die nicht einmal mehr die Stärke einer Kompanie hatten, vollständig von der Front zurückgezogen und nach England gebracht worden sind, um dort neu gebildet zu werden. Im Haag verlautet in militärischen Kreisen, daß nach den bisherigen Verlusten (die englischen Mütter vom Freitag und Samstag verzeichnen allein 827 Offiziere) die Engländer seit Beginn der Offensive 3000 bis 4000 Offiziere verloren haben. Hieraus läßt sich auch ungefähr die Stärke der Mannschaftsverluste berechnen. Man glaubt, daß bei den großen Infanterieangriffen der Engländer mindestens 80 bis 100 Mann auf einen Offizier





